



RAIFFEISEN

MINARETTE Aktualisiert am 17.10.09, um 21:08

## «Die Minarette sind mir egal, aber nicht die Diskriminierung»



### Moschee

Die einzige Moschee in der Stadt Zürich und Umgebung mit Minarett: Die Mahmud-Moschee. Sie wurde 1963 errichtet und ist die älteste der Schweiz.

Quelle: Der Sonntag

Hasan Taner Hatipoglu ist gläubiger Muslim und Schweizerbürger türkischer Herkunft. Er fühlt sich im falschen Film: Das Islambild, das die Initianten zeichnen, habe mit seinen Alltagserfahrungen nicht das Geringste zu tun.

ÄHNLICHE THEMEN

Kommentare



«Nein, wir planen kein Minarett»

Aktualisiert am 17.10.09, um 21:22

Von Jürg Krebs

### Herr Hatipoglu, verläuft die Diskussion zur Minarett-Initiative für Sie wie erwartet?

**Hasan Taner Hatipoglu:** Ja. Die Diskussion dreht sich um alles andere, nur nicht um Minarette.

### Worum dreht sich die Debatte?

Um die Einführung der Scharia in der Schweiz, um Zwangsehen, um Frauenbeschneidung. Das hat doch nichts mit der Initiative zu tun. Wenn sie angenommen würde, blieben Fragen zu diesen Themen unbeantwortet. Das zeigt: Die Initiative ist lediglich ein Vorwand.

### Eine Scheininitiative?

Absolut. Es geht der SVP und der EDU einzig um politisches Kalkül, um Stimmenfang. Weil den Initianten politische Argumente fehlen, zeichnen sie das Bild einer schleichenden Islamisierung der Schweiz und verursachen Verunsicherung und

Angst. Das ist Quatsch und ein Armutszeugnis für die Initianten. Ich hoffe, der Souverän erkennt dies.

**Die Initianten suggerieren, mit einem Minarett-Verbot würde gleich der Islam in der Schweiz verboten. Dies wäre allerdings ein grober Verfassungsverstoss.**

Das Existenzrecht der Muslime in der Schweiz infrage zu stellen, ist zwar nicht gut, aber es wäre die ehrlichere Diskussion.

**Wie kommt die Diskussion bei den Muslimen in Zürich und im Limmattal an?**

Die Muslime leiden sehr stark darunter. Ich lebe seit 1973 in der Schweiz und stelle fest, dass die Islamfeindlichkeit ständig steigt. Was ich an den Veranstaltungen in den Gemeinden zum Thema zu hören bekomme, ist Volkshetzerei, Rassismus, ich kann es nicht anders sagen. Das haben wir erwartet, ist aber dennoch haarsträubend.

**Wie reagieren Sie darauf?**

Die Gerichte anzurufen, wäre angesichts der Aussagen möglich, ist aber keine kluge Reaktion. Die Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ) stellt sich der Diskussion und versucht mit Argumenten zu überzeugen. Ich erlebe aber häufig, dass man unsere Gegenargumente zur Initiative gar nicht hören will.

**Trotzdem lassen Sie sich zu Podiumsdiskussionen einladen?**

Ich lebe in diesem Land, bin ein Teil dieser Gesellschaft. Ich weiss, dass man Probleme nur mit Gesprächen lösen kann. Anders geht es nicht. Die Leute, die sich ängstigen, tun dies, weil sie den Islam und die Muslime hier nicht kennen. Ich kann ihnen diese Ängste also nur nehmen, wenn sie mich über das Gespräch kennen lernen. Übrigens ist am 7. November im Rahmen der Woche der Religionen «Tag der offenen Moschee». Es machen doppelt so viele Moscheen mit wie letztes Jahr. Das zeigt: Die Muslime zeigen Gesprächsbereitschaft.

**Nicht wenig Muslime sind Schweizer Bürger, Sie auch, macht dies die Diskussion für Sie schwieriger?**

Ja. Aber die Muslime ohne Schweizer Staatsbürgerschaft tragen eine doppelte Bürde. Jene des Ausländers und jene des Muslims. Zwei Angriffsflächen bedeutet eine doppelte Belastung.

**Was bewirkt die Minarett-Initiative?**

Man darf eine solche Kampagne nicht unterschätzen. Ich merke in meinem persönlichen Umfeld, selbst bei Menschen, die ich lange kenne, dass sie zu zweifeln beginnen. Sie fragen sich, ob ich nicht vielleicht doch die Scharia einführen will. Solche Gedanken entbehren jeglicher Realität. Doch genau das wollen SVP und EDU erreichen.

**Die Befürworter der Minarett-Initiative wehren Kritik mit dem Recht auf freie Meinungsäusserung ab.**

Kampagnen wie die Minarett-Initiative radikalisieren die Gesellschaft unnötig. Wozu? Für ein paar Wählerstimmen mehr? Mir sagen Muslime bereits: Siehst du? Du setzt dich für Dialog und Integration ein und der Dank ist eine solche Initiative. Ich warne eindringlich: Die Gefahr ist, dass die Muslime das Gefühl bekommen, dass falsch ist, was immer sie tun. Eine derartige Abweisung kann Parallelgesellschaften entstehen lassen, wie sie in einigen europäischen Ländern zum Problem geworden sind, Gott sei Dank nicht in der Schweiz. Die Initianten fördern also mit ihrer Kampagne genau das, was sie eigentlich verhindern wollen.

**Sie sprechen von Islamfeindlichkeit. Woher stammt sie?**

Dafür gibt es ganz verschiedene Gründe, die zusammenspielen. Einer ist: Nach dem Kalten Krieg fand der Westen im Islam einen neuen Feind. Die Anschläge von «9/11», London und Madrid liessen die Leute sagen, seht her, wir haben es immer gewusst. Nun vermischt man Weltpolitik mit einer innenpolitischen Diskussion über Muslime, die zum Teil seit dreissig, vierzig Jahren in der Schweiz leben. Die Schweizer Muslime kommen aus der Türkei, aus dem Balkan, also Ländern,

die mit Terrorismus von dem wir immer reden, gar nichts zu tun haben.

**Trifft Sie diese Diskussion persönlich?**

Ja, ich werde zur Gefahrenquelle degradiert, das ist ein sehr unangenehmes Gefühl.

**Sie scheinen sich im falschen Film zu fühlen?**

So ist es. Die Initianten zeichnen ein Islambild, das mir als Moslem in der Schweiz völlig fremd ist. Ich weiss wirklich nicht, was dies mit mir zu tun haben soll. Die Initiative ist in so vielen Punkten reiner Nonsens. Nehmen wir das Argument, die Muslime wollten die Scharia einführen. Das höre ich immer wieder, obwohl das völlig an den Haaren herbeigezogen ist.

**Was entgegnen Sie?**

Mehr als die Hälfte der hiesigen Muslime kommt aus dem Balkan, der die Scharia gar nicht kennt, ein weiterer Viertel kommt aus der Türkei, die - obwohl ein muslimischer Staat - keine Scharia hat. Oder umgekehrt: In welchen Ländern existiert die Scharia eigentlich? Da sind Somalia, Saudi-Arabien oder Iran. Wo liegt die Gefahr? Muslime aus diesen Ländern haben meist nicht mal ein Stimmrecht in der Schweiz. Und selbst wenn: Wer sagt, dass diese überhaupt gefallen an der Scharia haben? Ich behaupte, dass sie sie sogar ablehnen. Die Initianten der Minarett-Initiative unterstellen ihnen Böses, ohne sie überhaupt gefragt zu haben. So etwas verstehe ich einfach nicht.

**Das Anti-Minarett-Plakat zeigt eine die Burka tragende Frau. Was können Sie mit dem Bild der Burka anfangen?**

Die Burka wird von Frauen in Afghanistan, Saudi-Arabien und den Emiraten getragen, etwas Ähnliches gibt es in Iran. Das weitaus grösste islamische Land ist Indonesien; dort finden sie keine Burka. In Zahlen ausgedrückt: Vielleicht fünf Prozent der muslimischen Frauen tragen eine Burka, und die sollen als typisches Bild einer muslimischen Frau herhalten? Das ist völlig verfehlt.

**Wie viele Minarette sind in Zürich und Umgebung geplant?**

Gar keine. Es gibt je eine Moschee in Zürich und Winterthur mit Minarett. Ich denke, in zehn Jahren wären es nicht mehr gewesen. Die Initiative bringt die Muslime erst auf den Gedanken. Die Minarette sind den hiesigen Muslimen nicht wichtig. Mir sind sie egal. Was mir nicht egal ist, ist die Diskriminierung. Es geht den Muslimen hier nicht darum, ein Minarett bauen zu wollen. Sie verteidigen das Recht, eines bauen zu können, wenn sie es wollen. Das ist der alles entscheidende Punkt.

**Wundern Sie sich über die Reaktion auf Moscheen? Eine Polemik um buddhistische Tempel oder jüdische Synagogen ist schwer vorstellbar.**

Das ist genau unsere Wahrnehmung. Wir Muslime verstehen diese Reaktionen nicht.

**Interessanterweise lehnen die Landeskirchen die Minarett-Initiative ab.**

Das zeigt, dass vom Islam keine Bedrohung ausgeht. Denn von einer Islamisierung müssten doch die christlichen Kirchen Angst haben und nicht die Politiker. Einmal mehr zeigt sich die falsche Logik der Kampagne.

**Wie viele Muslime praktizieren ihren Glauben, besuchen also eine Moschee?**

Strenggläubige gibt es nicht mehr und nicht weniger als bei den Christen, also verhältnismässig sehr wenige. Dann gibt es einige, welche die Moschee einmal pro Jahr besuchen, so wie Christen zur Weihnachtsmesse gehen.

**Der Anteil der muslimischen Bevölkerung in der Schweiz ist gestiegen. Warum gibt es vor allem Moscheen, die in Gewerbebauten untergebracht sind, und kaum eigentliche Sakralbauten?**

Ein repräsentativer Bau kostet viel Geld. Wir haben in den 70er-Jahren vergebens versucht, genug Geld aufzutreiben. Derzeit

gibt es im Grossraum Zürich meines Wissens nur ein Projekt: In Hegnau ist eine islamische Gebetsstätte - ohne Minarett - geplant.

**Welches Thema beschäftigt die Muslime in der Schweiz?**

Vorderhand: Wie wir die Angriffe möglichst unbeschadet überstehen.

Wegen der Abstimmungs-Diskussion bleiben wichtigere Anliegen liegen.

**Welche?**

Wir bemühen uns in der VIOZ, die Qualität der Kontakte unter den Muslimen zu verbessern. Denn Muslime in der Schweiz stammen aus über 100 Ländern, etwa 20 Ethnien sind organisiert. Ein anderes Thema ist der Religionsunterricht in den islamischen Organisationen, den wir auf Deutsch geführt haben wollen. Die muslimischen Kinder, die hier aufwachsen, können besser Deutsch als die angestammte Sprache ihrer Eltern. So verstehen sie besser, worum es in ihrer Religion geht.

**Sie haben bis zur Abstimmung Wochen mit zwei, drei Diskussionsrunden vor sich. Was ist Ihre grösste Befürchtung?**

Die aggressive Art der Diskussion, die kein konstruktives Gespräch zulässt, lässt den Integrationsweg der Muslime in die Schweizer Gesellschaft steinig werden. Eine solche Kampagne stoppt sämtliche Anstrengungen: Einerseits jene der aufnehmenden Gesellschaft, andererseits jene der zu integrierenden Gruppe. Mit der Minarett-Initiative erleidet das gegenseitige Bemühen um Annäherung also einen herben Rückschlag.

**Zur Person: Hasan Taner Hatipoglu**

Der 53-Jährige ist Präsident der Vereinigung der islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ), der wichtigsten Dachorganisation muslimischer Vereine. Hasan Taner Hatipoglu ist in der Türkei geboren und 1973 als Student in die Schweiz gekommen. Er studierte an der ETH Chemieingenieurwesen und System-Engineering. Heute arbeitet er im Informatikbereich einer Grossbank. Hatipoglu ist verheiratet, Vater einer 26-jährigen Tochter und eines 18-jährigen Sohns. Die Familie lebt in Oetwil, wo sie das Bürgerrecht erworben hat. [www.vioz.ch](http://www.vioz.ch) (jk)

(Der Sonntag)